

Polizei gegen Bierlauf

Sabine Pegoraro verteidigt massives Aufgebot

BaZ 3.5.2010

TEURER EINSATZ. Die Baselbieter Polizei reagierte am vergangenen Samstag mit einem Grossaufgebot auf den Harassenlauf zwischen Reinach und Münchenstein. 420 Personen standen im Einsatz, darunter auch 60 Polizisten aus Basel-Stadt und Bern. Angefordert hatten die Behörden auch einen Super-Puma-Hubschrauber der Armee. Dieser überwachte die rund 200 bis 300 jugendlichen Teilnehmer, die trotz schlechten Wetters am Bierlauf erschienen. Der Anlass verlief ohne Zwischenfälle. Die Baselbieter Sicherheitsdirektorin Sabine Pegoraro (FDP) zog am Sonntag eine positive Bilanz des Einsatzes. Ziel sei es gewesen, Gewalttaten mit Verletzten und Krawalle zu verhindern, wie es sie im vergangenen Jahr gab.

Dies habe man erreicht. Im Vorfeld des Anlasses hatten die Behörden ein Alkoholverbot verhängt und mit Bussen von bis zu 500 Franken gedroht. Gebüsst wurde am Samstag jedoch niemand. Die Polizei nahm drei Personen fest, davon zwei wegen Sachbeschädigungen.

Die Kosten für den Einsatz belaufen sich auf 450 000 Franken. Je 50 000 Franken übernehmen davon die Gemeinden Reinach und Münchenstein. Kommandant Daniel Blumer sprach am Sonntag vom «schwierigsten Einsatz» in der Geschichte der Baselbieter Polizei. Im Interview mit der BaZ verteidigt Regierungsrätin Pegoraro den massiven Aufmarsch an Sicherheitskräften. Dieser habe «präventiv» gewirkt. ac/prä > **SEITEN 2, 31**

Viel Aufwand fürs Prestige

URS BUESS



Den Baselbieter Polizisten gilt es ein Kränzlein zu winden. Ebenso ihren Kollegen aus anderen Polizeicorps, die an diesem verregneten 1. Mai zur Unterstützung nach Reinach und Münchenstein aufgebeten waren, um den Harassenlauf zu verhindern. Sie haben alles unterlassen, um die paar Jugendlichen, die biertrinkend durch den Regen spazierten, zu provozieren. Sie hielten sich im Hintergrund und liessen sich nicht aus dem Häuschen bringen durch zwei, drei umgeworfene Abschränkungen. Dass ein Superpuma der Armee die Gegend mit seinem Geratter zudröhnte, als ob ein Grossanlass wie die Euro-2008 zu überwachen sei, war nicht ihr Entscheid, sondern der der politisch Verantwortlichen.

Diese, allen voran Regierungsrätin Sabine Pegoraro, finden, der Einsatz sei gerechtfertigt. Es sei – die Kosten für den Superpuma nicht eingerechnet – verhältnismässig, eine halbe Million Franken auszugeben, um das Verbot des Harassenlaufs durchzusetzen. Es sei angemessen, drei Jahre Gefängnis anzudrohen, falls sich jemand trotz Ver-

Frau Pegoraro hält es für angemessen, drei Jahre Gefängnis für unerlaubtes Betreten des Grün-80-Areals anzudrohen.

bot erdreistet, das Grün-80-Areal zu betreten. Und dies alles, um einen zugegebenermassen etwas stupiden Anlass zu verhindern. Letztes Jahr gab es eine Messerstecherei, gewiss. Wo so viel Alkohol und Blödheit im Spiel ist, verwundert das nicht. Das gibt es auch an anderen einschlägigen Orten und Anlässen zu beobachten, wo die Staatsgewalt dann eher zur Zurückhaltung neigt. Doch der Harassenlauf ist für Regierungsrätin Pegoraro zur Prestigesache geworden. Um ihn zu bekämpfen, scheut sie keine Kosten. Erstaunlich, kann man da nur sagen, wie viel Geld im Baselbiet ein bisschen Prestige kosten darf. urs.buess@baz.ch

Ein Kanton im Ausnahmezustand

Am Harassenlauf bewältigte die Baselbieter Polizei ihren bis dato schwierigsten Einsatz

MARKUS PRAZELLER, ALAN CASSIDY

Mit einem Grossaufgebot von über 400 Personen versuchten die Behörden, den Harassenlauf zu verhindern. Trotzdem marschierten über 200 Jugendliche von Reinach nach Münchenstein. Zwischenfälle blieben aus.

Grün 80, der Morgen danach. Keine leeren Flaschen, keine Spuren der Verwüstung. Die Spitze der kantonalen Sicherheitsbehörden sitzt im Restaurant Seegarten. Die Stimmung ist aufgeräumt, die Erleichterung spürbar. Daniel Blumer, Kommandant der Baselbieter Polizei, spricht vom «schwierigsten Einsatz in der Geschichte des Polizeikorps». Und von einem Erfolg. Das Chaos wurde abgewendet, die befürchtete Eskalation zwischen betrunkenen Harassenläufern und der Polizei blieb aus. Doch für den Frieden haben die Behörden einen hohen Preis bezahlt.

Reinach, Samstag kurz nach 13 Uhr. Es regnet. Auf der Kreuzung oberhalb des Schwimmbads stehen sich eine Handvoll Jugendliche und viele Polizisten gegenüber. Aus einem Geländewagen steigen Sicherheitsdirektorin Sabine Pegoraro, ihr Generalsekretär und ihr Kommunikationschef. Der Anlass ist Chefsache. 420 Personen hat Pegoraro aufgeboden. Die Kantone Basel-Stadt und Bern haben 60 Polizisten ins Baselbiet entsandt. Über den Köpfen dreht ein Hubschrauber der Armee seine Runden. In den vergangenen Wochen haben die Behörden klargemacht: Wer am Harassenlauf teilnimmt, macht sich strafbar. Die Route entlang der Birs wurde zum Sperrgebiet erklärt und ein Alkoholverbot verhängt.

GEFÄNGNISSTRAFE. Der Aufruf der Behörden scheint gewirkt zu haben. Es sind viel weniger Jugendliche hier als in den vergangenen Jahren. Um 14 Uhr ziehen rund 200 Bierläufer los. Sie bewegen sich entlang der Sperrzone in Richtung Münchenstein. Begleitet werden sie von 17 vom Kanton aufgebodenen Sozialarbeitern. Am Boden liegen die Flyer, welche die Polizei an die Jugendlichen verteilt hat. «Wir fordern Sie auf, auf eine Teilnahme am Harassenlauf zu verzichten»,



Eskalation vermeiden. Die zahlreichen Polizisten suchten am Samstag das Gespräch mit den Bierläufern. Foto Pino Covino

steht darauf. Und: Wer sich trotz des Verbots in die Grün 80 wagt, riskiere eine «Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren».

Auch auf ihrer Alternativroute sind die Jugendlichen nie alleine. An jeder Ecke stehen Polizisten. Sie halten sich zurück, geben sich unaufgeregt, sprechen freundlich mit den Bierläufern. Die Polizei setzt auf Deeskalation. Trotzdem: Im Hauptquartier der Einsatzleitung im Gewerbeareal Schoren, wohin sich Pegoraro und ihr Führungsstab inzwischen zurückgezogen haben, sind Dutzende von Patrouillenfahrzeugen und Kastenwagen parkiert. Falls es brenzlig wird, steht auch die Spezialeinheit Barrakuda bereit. 450 000 Franken lässt sich der Kanton den Einsatz am Harassenlauf kosten. Je 50 000 Franken übernehmen davon die Gemeinden Reinach und Münchenstein.

Die Bierläufer sind mittlerweile beim MFP-Kreisel in Münchenstein eingetroffen. Dort werden sie von einer grossen Gruppe Polizisten erwartet. «Hier stehen unsere Steuergelder», sagt ein Teilnehmer: Der Aufwand, den die Polizei ihretwegen betreibt, sorgt bei vielen Jugendlichen für Gelächter. Und sogar ein Sozialarbeiter schüttelt den Kopf. Der Bierlauf sei eine gute Sache, sagt er. Der Einsatz sei völlig übertrieben.

AUFKLÄRUNG AUS DER LUFT. Die Kritik an der Verhältnismässigkeit des Einsatzes weist Polizeikommandant Blumer zurück. «Wir mussten mit allem rechnen, vom Nullereignis bis zum Chaos», sagt er tags darauf. Er verteidigt auch den Einsatz des Super-Pumas. Dieser sei für die Aufklärung «sehr wichtig» gewesen und

habe den Kanton «nichts gekostet». Finanziert wurde der Flug von der Armee.

Nach 16 Uhr treffen die Bierläufer in mehreren Gruppen im Park des Gymnasiums Münchenstein ein. Es regnet noch immer. Obwohl auch das Schulgelände in der Sperrzone der Gemeinde liegt, halten sich die Polizisten zurück. Sie belassen es bei ermahnenden Worten. In die abgeriegelte Grün 80 traut sich heute niemand. Am frühen Abend löst sich die Versammlung auf. Das wars. Vorerst. Einige Jugendliche kündigen bereits für den kommenden Samstag den nächsten Bierlauf an. Diesmal auf der ursprünglichen Route. Die Polizei nimmt den Aufruf ernst. «Wir klären jetzt ab, wie wir dem begegnen könnten», sagt Blumer. Es sei gut möglich, dass seine Leute auch nächstes Mal massiv aufmarschieren.

> TAGESKOMMENTAR SEITE 2

«Solche Einsätze müssen wir uns leisten können»

Sicherheitsdirektorin Sabine Pegoraro (FDP) verteidigt das massive Polizeiaufgebot am Bierlauf

INTERVIEW: ALAN CASSIDY, MARKUS PRAZELLER

Die Baselbieter Regierungsrätin Sabine Pegoraro will nicht ausschliessen, dass die Polizei beim nächsten Bierlauf erneut massiv einmarschieren wird.

BaZ: Frau Pegoraro, eine knappe halbe Million Franken für ein paar Bierläufer: War dieser Aufwand gerechtfertigt?

SABINE PEGORARO: Schauen Sie, es ging darum, Ausschreitungen mit Schwerverletzten zu verhindern, wie es sie im vergangenen Jahr gab. Wenn wir die öffentliche Sicherheit nicht mehr gewährleisten können, ist der Staat nicht mehr glaubwürdig. In diesem Sinn war der Aufwand völlig gerechtfertigt.

Nochmals: Den 200 Bierläufern standen über 400 Sicherheitskräfte gegenüber. Zudem wurden die Jugendlichen von

einem Armeehubschrauber begleitet.

Die Grösse des Einsatzes wirkte präventiv. Das beweisen die Teilnehmerzahlen: Vergangenes Jahr hatten wir es noch mit zwei- bis dreitausend Bierläufern zu tun, am Samstag kam gerade mal ein Zehntel davon.

Auf den Flyern, die am Samstag verteilt wurden, drohten Sie den Jugendlichen mit bis zu drei Jahren Gefängnis, falls sie die Grün 80 betreten – ein Sinnbild für die Einschüchterungstaktik der Polizei.

Ich finde überhaupt nicht, dass das übertrieben war. Wir haben die Leute darauf aufmerksam gemacht, welche strafrechtlichen Folgen sie erwarten.

Einerseits unternahm der Kanton alles, um den Bierlauf zu verhindern, andererseits schickte man Sozialarbeiter auf die Route, die den Abfall einzusammeln hatten. Wie geht das zusammen?

Wir sind nicht so naiv, dass wir gar keine Teilnehmer erwarteten. Die Sozialarbeiter hatten den Auftrag, das Gespräch mit den Jugendlichen zu suchen und ihnen klarzumachen, dass ihr Verhalten illegal ist. Das können die Sozialarbeiter noch besser als die Polizisten, weil sie die Jugendlichen zum Teil kennen. Tatsache ist doch, dass Sie den Bierlauf verhindern wollten. Das ist trotz massivem Polizeiaufgebot nicht gelungen.

Wir sagten nie, dass wir den Anlass komplett verhindern wollten. Wir waren auch nicht darauf aus, alle Teilnehmer zu verhaften, die trotz fehlender Bewilligung am Bierlauf erschienen. Es ging darum, Gewalttaten und Krawalle zu verhindern. Und das hat geklappt. Wir konnten verhindern, dass die Jugendlichen in die Grün 80 gelangten.

War es nicht eher der Regen, der die Bierläufer abhielt?

Das schlechte Wetter kam uns zugute. Entscheidend waren aber unsere Appelle an die Jugendlichen, gar nicht erst teilzunehmen, und die Massnahmen, die wir ergriffen haben.

«Es ging darum, Gewalttaten und Krawalle zu verhindern.»

Politisch ist Ihre Strategie umstritten. FDP-Landrat Siro Imber bezeichnete den Einsatz vom Samstag als «krank».

Noch einmal: Uns ging es darum, Ausschreitungen mit Verletzten zu verhindern. Das müssen wir uns doch leisten können.

Ihnen wurde vorgeworfen, mit dem Einsatz vorgezogenen Wahlkampf zu betreiben.

Ich fühle mich nicht im Wahlkampf. Ich bin verantwortlich für die Sicherheit im Kan-

ton. Die Bevölkerung erwartet, dass es bei uns keine Verletzten und Toten gibt.

Der nächste Lauf ist bereits angekündigt. Fährt die Polizei dann erneut so ein?

Die Voraussetzungen werden nächstes Mal die gleichen sein – ob das nun nächste Woche ist oder in einem Jahr: Der Bierlauf ist ein bewilligungspflichtiger Anlass. Das heisst, dass auch das Sicherheitsregime wieder in diesem Umfang ausfallen könnte.

Sie haben mit dem Grosseinsatz ein heikles Präjudiz geschaffen.

Ist es ein heikles Präjudiz, wenn dank unseres Einsatzes nur ein Bruchteil der Bierläufer überhaupt erst in Reinach erschienen ist? Vergangenes Jahr war allen klar, dass der Bierlauf in dieser Form nicht mehr stattfinden darf. Deshalb mussten wir handeln. Was wollen Sie noch mehr? Es ist alles verhältnismässig abgelaufen.